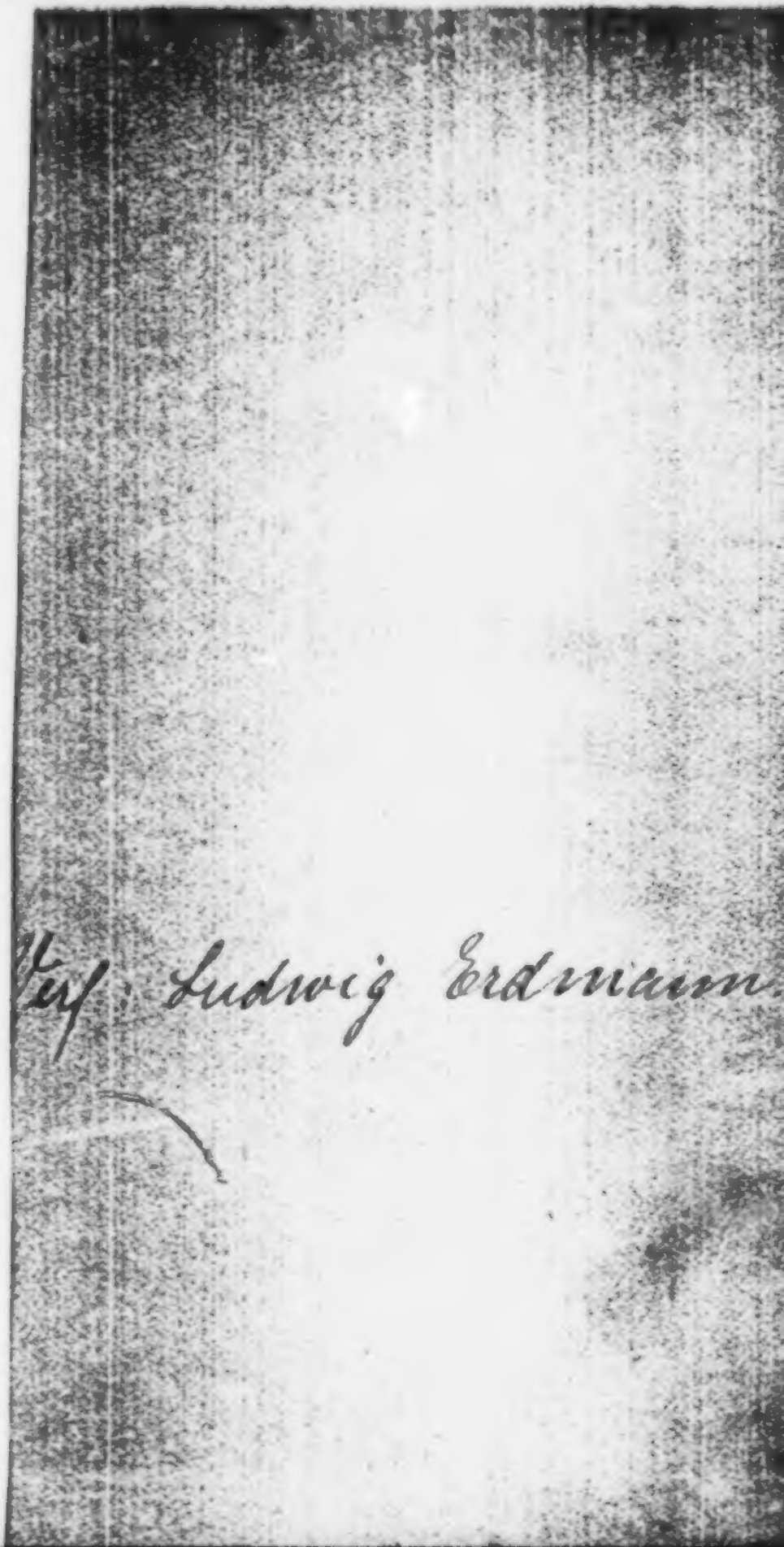


1907. 1164

Die

Räuber im Walde.

Ein Vorſpiel, mit Geſang.

Leipzig und Kölln am Rhein,
bey Johann Arnold Imhof, 1782.

Ex
Bibliothe. Regiæ
Berolinensis

Vorbericht.

Hätte gerne Mutter Anne hinten im Chor mit singen lassen; aber ich war einmal in einer großen Gesellschaft, wo viele alte Weiber zugegen waren; sah' und hörte wie's so schaal hergieng, wenn ein altes Weib sang: das eine zerte das Maul bis an die Ohren, und das andre vermalte ihre Augen mit Eyerweiß, wie ein abgestochenes Kalb. Es sahe häßlich aus! Nun, es mag also bleiben, um keinen Eckel zu machen. Leben Sie wohl!

Ludwig Erdmann.

Personen.

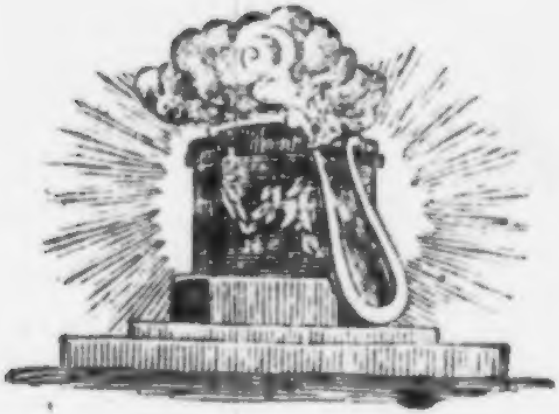
von Wohlgemuth, einer aus dem Geschlechte der vertriebenen Franzosen.

von Wohlgemuth, unter dem Namen Anne, seine Mutter.

von Wohlgemuth, unter dem Namen Gretchen, seine Schwester.

Kaspar,
Jürge,
Hans,
Mathias,
} Räuber.

(Die Bühne ist ein Wald, im Grunde brennet ein Feuer, über demselben ein Spieß mit einem Braten; es ist Nacht, und der Mond ist über ihnen zu sehen.)



Erſter Auftritt.

Kaſpar. Gretchen. Jürge. Anne. Philip. Hans. Mathias.

(Sie ſitzen auf der Erde, neben ihnen liegen Piſtolen, Schieß- und Seitengewehre.)

Chor.

Wer wünſchet ſich nicht in den Wald,
Zu einer ſolchen frohen Zeit;
Da uns der Mond die Sonne bald,
Mit ihrer ſtolzen Schönheit freut?

Wer ſtöret die beglückte Nacht,
Die uns mit Dunkelheiten ſchützt;
Wer unſern Raub, wer unſre Macht,
Wenn Winde ziehn und Wetter blitzt?

Ein leeres Nichts: ein' Phantaſie
Stört wohl in uns die ſüße Ruh':
Doch, groſſer Geiſter Melodie,
Iſt: ſtehle viel und raube zu.

Kaſpar.

Nun, Gretchen! Unſer Morgenopfer iſt vorbey: Haſt du den Braten bald fertig?

Gretchen.

Ey, was denkſt du? er iſt ja erſt an den Spieß gekommen. Du wirſt ihn doch nicht roh eſſen wollen?

Kaſpar.

Nun, ſo mach', daß er fertig wird. Mich hungert! und wir möchten auch hernach, wenn der Tag anbricht, geſtört und überfallen werden.

Gretchen.

Ach! du haſt nur immer mit deiner Zaghaftigkeit zu thun: In den Wirthshäuſern haſt du das größte Maul; und wenn's zur That kömmt, ſo läufſt du doch am erſten davon. Ich bin nur ein Frauenzimmer, aber ſieh', (nimmt eine Piſtole) wenn mich jemand in meinem Raub ſtören wollte,

te, Schnur gerade jagte ich ihm die Kugel durch den Kopf!

Kaſpar (furchtſam)

Du, mach' keinen Spas! ſie iſt geladen! Warte, wenn wir wieder auf eine Eroberung ausgehen, dann ſollſt du unſchuldig genug zum Federleſen kommen. Daß iſt 'n verzweifeltes Mädchen! ſie hat Courage, wie ein Huſar!

Gretchen.

Es wäre mir leid, wenn ich ſo bange wie du ſeyn ſolte. Was wetten wir, Kaſpar! die erſte Eroberung, die wir wieder unternehmen, führe ich ganz allein aus.

Kaſpar.

Du? du willſt ſie ganz allein ausführen?

Gretchen.

Ja, ja, ich! kundſchaftet nur aus, wo was zu holen iſt: Ihr ſollt ſehen, daß ich nicht Weib, ſondern Mann bin.

Philip.

Das wäre doch 'n verfluchter Streich!

Jürge.

Ich glaube, die muß schon mehrmalen auf einen Fang ausgewesen seyn. Aber, Gretchen, wenn du darzu Lust hast, ich weiß etwas; wenigstens fünfhundert Gulden.

Gretchen.

Das wäre! Wo?

Jürge.

Fünf Stunden von hier, bey dem Pfarrer in Rechlingshausen: Wie ich vorgestern so lange ausblieb, habe ich's, mit Gunst es anzuzeigen, ausgekundschaftet.

Gretchen.

Gut; Uebermorgen will ich's euch verschaffen. Heute wollen wir Rasttag halten, und morgen haben wir den Müller einen guten Abend zu bieten.

Hans.

Das ist nichts, Gretchen! wollen wir uns denn mit Gewalt selbst verrathen?

Mathias.

Nein, bey meiner Seele nicht! Wir sind schon wirklich verrathen; und da hat

er

er heimlich um die Häſcher geſchickt, die ſchlafen ſchon zwey Nächte auf ſeiner Mühle.

Jürge.

Die anderthalb Häſcher werden wir doch wohl, mit Erlaubniß darein zu reden, übermannen? Unſer ſind ſieben, und wir ſollten uns vor vier elende Kerls fürchten?

Hans.

Und eben ſo viele Knechte! Nein, Jürge, das geht nicht! Wir könnten bey dieſer Gelegenheit gefangen genommen werden —

Mathias.

Und um unſre beſten Hälſe kommen. Wir ſind in dieſem Walde ſicher, niemand weiß unſern Aufenthalt, und wir ſollten uns mit Muthwillen in Gefahr begeben? Nein, Kameraden, das geht nicht! — Für allen Dingen müſſen wir auf unſre Sicherheit bedacht ſeyn; und alsdann auf einen Vorrath des Lebens.

Kaſpar.

Bey all dem Geſchwätze wird wahrhaftig unſer Braten nicht fertig. Kommt, mich hungert, wir wollen Holz herbey ho-

len, sonst können wir bis am hellen Tag hersitzen.

Gretchen.

Je nun, so geht! wer hält euch denn?

Kaspar.

Nun, so kommt — kommt!

Gretchen.

(zieht Kaspar auf die Seite, und sagt heimlich)

Daß du dich nur in Acht nimmst, und nicht zu Schaden kömmst.

Kaspar.

Sey unbesorgt, Gretchen, ich will mich schon in Acht nehmen. (er sieht Gretchen starr an) Nun? giebst du mir keinen Kuß auf dem Weg?

Gretchen.

Nun denn, da hast du einen! (küßt ihn) Komm bald wieder.

Kaspar.

So bald wir fertig sind. (ab)

Jürge.

Bekomme ich nicht auch einen Kuß?

Gret-

Gretchen.

Ich glaube, ihr seyd nicht richtig im Kopfe! Bedenkt doch, wie abgeschmackt es aussehen würde, wenn ein junges Mädchen einem alten Mann einem Kuß gebe. Ihr sollt so lange einen Kuß gut behalten, bis ich Appetit bekomme, euch einen zu geben.

Jürge.

Das ist, mit Erlaubniß zu melden, auf gut Deutsch, und so lange der verbesserte Kalender existirt, ein Korb. Nun, ich bedanke mich, allerliebstes Herzchen. Aber ein Handkuß ist mir doch auf ihre schneeweiße, marmorne Hand erlaubt? (küßt ihre Hand) Das schmeckt, bey der Venus geschworen, wie Zucker und Ambrosia! He, he, he!

(geht den andern nach)

Zweyter Auftritt.

Anne. Gretchen.

Gretchen.

(Da ſie bemerkt, daß ſie alle fort ſind, tritt ſie zu ihrer Mutter, welche die ganze Scene ganz betrübt da geſtanden.)

Habe ich's ſo nicht recht gemacht, liebe Mama? Nun denken ſie, ich bin recht auf ihrer Seite; und ſo bald ich nur entwiſchen kann, ſo bald geſchieht's.

Anne. (mit Schmerz)

Aber, liebes Kind, hüte dich, daß ſie dich nicht erwiſchen: Ich bin eine alte Frau, mit mir können ſie nichts anfangen.

Gretchen.

Das glauben Sie, Mama; aber ich glaube das Gegentheil. Ich rathe ihnen, ſich je eher je lieber fort zu machen.

Anne.

Das wird Mühe koſten, mein Kind! wie bringe ich's zu wege? Wie fange ich's an? Werden ſie nicht glauben, daß ich ſie verrathe?

Gretchen.

Sie haben ja gehört, daß wir übermorgen auf einen Raub ausgehen wollen: Sie gehen mit uns. Wenn die Räuber nun wollen, daß ich in das Pfarrhaus gehen soll, will ich sagen und vorgeben, daß ich ohne sie nichts ausführen könnte; und wenn sie die Ursache wissen wollen, so lassen sie mich nur machen: ich werde den Spitzbuben allen eine Nase drehen.

Anne.

Aber, wer wird sich unser annehmen, meine Tochter?

Gretchen.

Der Pfarrer selbst, liebste Mutter.

Anne.

Aber, wie?

Gretchen. (singt)

Ich sage Mathias mit Freuden,
Daß ich des Pfarrers Köchin kenn';
Die andern müssen es wohl leiden,
Wenn ich ihn unsern Obrist nenn':
Er selbst muß uns dorthin begleiten,
Wo wir von allem Zwange frey,

Für unſre Ehre wollen ſtreiten.
Dies iſt der Schluß, es bleibt dabey!

Anne.

Sie werden uns aber nicht glauben, liebes Kind.

Gretchen. (ſingt)

Warum? hab' ich nicht ihr Vertrauen,
Als eine die zu rauben weiß?
Ich ſehe dabey gar kein Grauen;
Wenn ich ein' Mutter von ſie reiß.
Ich gebe gerne Leib und Leben,
Für unſer beyde Ehre hin:
Dies war vom Anfang mein Beſtreben;
Und noch beſitz' ich dieſen Sinn.

Haben ſie's nun gehört, liebſte Mama, daß meine Gründe, die ich habe, wichtig ſind, auf meinen Entſchluß zu beharren? Wir ſind an unſerm Unglücke nicht ſelbſt ſchuld: Unſer Graf, der gewiß noch dafür büſſen muß, hat uns durch ſeine Tyranney zu Unglücklichen gemacht. Gott aber wird uns gewiß helfen. Die größte Noth hat uns zu dieſem Stand gebracht; und wenn wir nicht Hunger ſterben wollten, ſo waren wir, ohne alle andre Ausſicht, genöthigt den-

denſelben zu wählen; aber die Vorſicht wird uns gewiß ſchützen, daß wir darinn nicht umkommen. Wenn wir zu dem Pfarrer von Rechlingshauſen kommen, müſſen wir ihm unſre Verfolgung erzählen; das Mitleid wird ihm überfallen, und hiedurch ſind wir gerettet. — Das Dorf iſt groß — und mitten auf dem Pfarrhof hängt eine Sturmglocke, die wir zu unſrer Sicherheit läuten können: Die Bauern werden zuſammen kommen, wir werden durch Sie befreyet, der Pfarrer in Sicherheit geſetzt, und die Räuber zerſtreuet werden.

Anne.

Werden wir uns aber nicht einer groſſen Gefahr ausſetzen, meine Tochter?

Gretchen.

Sorgen ſie nicht, Mama! Mein Herz ſagt mir, daß wir glücklich werden: — ſie kommen — Nehmen ſie doch, wie ich, eine heitre Miene an, daß wir ja nicht durch die trübe verrathen werden.

(ſie trillert ein Lied)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Kaspar. Jürge. Philip. Hans. Mathias.

(Jeder von ihnen bringt Holz)

Chor.

Der Braten bey'm Feuer!
Das Holz ist nicht theuer!
Wir brennen und sengen bis in unsern Tod!
Seyd fröhlich ihr Brüder!
Singt lustige Lieder!
Vielleicht heißt es morgen schon Gnade bey Gott!

Brod, Käse und Butter!
Ist auch ein gut's Futter!
Wir essen und trinken in Jubelgesang!
Vielleicht sehn die Raben!
Uns morgen begraben!
Dann hören wir nicht mehr den Krähkräh-Gesang!

Gretchen.

Ihr könnt euch gut trösten. Wenn ihr's bis an das Ende euers Lebens so gut habt, dann seyd ihr glückliche Menschen.

Mathias.

Was geht uns denn ab? Nichts: Wir haben Brod, bis in Todt.

Jürge.

Ja, das ist wahr; aber zu Zeiten möchte ich's gerne mit einem andern vertauschen! Ich weiß die liebe Zeit, daß mir's gar nicht hat schmecken wollen. — Wenn aber nur, mit Erlaubniß zu reden, die Einigkeit unter uns herrschte —

Gretchen.

Das ist sehr leicht einzurichten. Wählet unter euch einen, der Herr über alle ist, dann muß die Einigkeit gleich statt finden. Zur Probe der Bescheidenheit: Wer kann mir den besten Rath geben, wie ich übermorgen am geschicklichsten in das Pfarrhaus komme?

Mathias.

Das ist eine Kleinigkeit. Du und deine Mutter, ihr müßt beyde zu ihm gehen, und die Waaren, die wir von dem Galanteriehändler erobert haben, Stück vor Stück zum Verkauf anbieten: Indeß die eine verkauft, muß die andere die Gelegenheit absehen, woher er das Geld nimmt.

Gretchen.

Der Einfall iſt gut, und auch nicht gut: Wer kann ſich verbürgen und uns dafür ſtehen, daß der Galanteriehändler nicht ſchon dort war und ſeinen Verluſt bekannt gemacht hat? — Ich will euch einen andern Vorſchlag thun: — Ich und meine Mutter kennen des Pfarrers Köchin; wenn wir bald bey dem Orte ſind, dann laßt ihr uns ganz allein hinein gehen; und auf den Abend, wenn alles ſchläft, macht ihr euch herbey und öfnet die Pforte, daß wir heraus können; wir wollen ſchon ſehen, daß wir nicht ohne Beute abmarſchiren.

Jürge.

Bravo! Bravo! daran hätte ich, mit Erlaubniß es zu bekennen, nicht einmal gedacht. Braviſſimo! Braviſſimo!

Mathias.

Kameraden! ich bin bey meiner Seele nicht ehrgeitzig! Wollt ihr wie ich, ſo muß Gretchen noch heute unſre Anführerin werden.

Gretchen.

Uebereilt euch nicht, es möchte euch reuen: ich möchte nicht gerne ſehen, daß mei-

meine Strenge unter euch einen Zwieſpalt erregte.

Mathias.

Es trift ſo wohl den einen wie den andern. Da keine Furcht iſt, kann keine Ordnung ſeyn. Du biſt und bleibſt unter uns die Befehlshaberin. Itzt wollen wir eſſen, und dann deine Geſundheit trinken.

(ſie ſetzen ſich auf die Erden und Kaſpar holt den Wein)

Philip.

Haben wir noch Wein?

Jürge.

Noch acht Maas.

Gretchen.

An wem iſt die Reihe einzukaufen?

Kaſpar.

An mir. (ſie eſſen)

Gretchen.

Du mußt hier bleiben, du haſt übermorgen einen harten Tag. Hans muß deine Stelle vertreten: Vor acht Tagen wollte der Beamte Brömsberg ſchon mit

seinen Leuten verreisen; erkundige dich, ob er weg ist, und wie lange er wohl ausbleibt.

Hans.

Es ist natürlich, als wenn's verrathen wäre; die Zeit, da er reisen sollte, war schon vor vierzehn Tagen.

Mathias.

St! — — was ist das?

Gretchen.

Nun, was giebt's?

Mathias.

Ich höre jemand kommen — Stille — siehst du dort nicht jemand durch den Wald kommen? — itzt bückt er sich — er kommt näher — zum Element, ein Reisender! ich will auf ihn zugehen.

(sie stehen alle auf)

Jürge.

Blitz und der Hagel! der muß brav Geld haben! denn er hat eine Mordmaschine an der Seite.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. von Wohlgemuth.

Jürge.

(ſpringt zum Wohlgemuth und tritt voller Furcht wieder zurück)

Halt! wer biſt du?

Wohlgemuth.

(kniet ängſtlich und zitternd nieder und ſingt)

Ach, ich bitte, meine Herren,
Schenket mir das Leben doch.

Mathias.

Denkſt denn du wir ſind hier Narren?
Nein, wir ziehn die Sayten hoch!

Wohlgemuth.

Ach! habt doch mit mir Erbarmen!
Denn ich hab' kein Geld bey mir!

Jürge.

Was ſchlägſt du denn gleich für Lärmen?
Stößt und ſchlägt man denn nach dir?

Mathias.

Was koſt deine Mordmaſchine,
Die du an der Seite trägſt?

Wohlgemuth.

Nichts als eine gute Miene,
Die du mir zum beſten legſt.

Jürge.

(ſetzt ihm furchtſam die Piſtole auf die Bruſt)

Machſt du bald, wir haben leider,
Mit dir kein Erbarmen mehr!

Wohlgemuth.

Lieber Gott: ich bin ein Schneider —
Laſt mich doch, ich bitte ſehr.
(ſie ſpringen alle über ihn her)

Gretchen.

(ſie erkennet ihren Bruder)

Halt! halt! habe ich befohlen,
Daß dem Mann kein Leid geſchehʼ:
Gleich ſollt ihr den Wein her holen!
(zu ihren Bruder)
Biſt du nicht aus Riedelſee?

Wohlgemuth.

In dem groſen Schloß, am Ende,
Wohnt mein Vater neunzehn Jahr:
Das ihm durch die Landesſtände,
Aus viel' Gnad' geſchenket war.

Gretchen.

War dein Vater kein Franzoſe?
Der wie viel' vertrieben ward?
Kennſt du dieſe ſchlechte Doſe,
Und ein Bild von dieſer Art?

Wohlgemuth.
(umart ſeine Schweſter)

O! meine liebſte Schweſter!

Gretchen.

Mein Bruder!

Mathias. (zum Jürge)

Du, wir ſind ſchon wieder um 'n Mann ſtärker geworden.

Jürge.

Groß genug iſt er; aber er muß nicht viele Kräfte haben, weil er 'n Schneider iſt.

Gretchen.

Und unſre Mutter, mein Bruder —

Wohlgemuth. (lebhaft)

Wo iſt ſie, liebſte Schweſter?

Gretchen.

Hier! —

Wohlgemuth.

(mit einer zärtlichen Umarmung)

O, meine Mutter! (er stutzt) Aber, welch ein Anblick! Mein Gott! wie kommen Sie in eine solche Verlegenheit? in diesen Umständen? — Wo ist denn mein Vater?

Anne. (weinend)

Gestorben, mein Sohn! Und der unglückselige Augenblick war auch unser Ruin. Der Graf hatte, als wenn es verabredet war, deines Vaters Sterbstunde abwarten lassen; kaum war er verschieden, stürmten die Schergen herein und versiegelten alles, was im Schlosse befindlich war; man ließ uns nichts mehr, als was wir am Leibe hatten, und so mußten wir arm und elend den Ort verlassen, wo wir alles in allen waren.

Wohlgemuth.

Der Böswicht! und wie lange sind sie vom Hause weg?

Anne.

Anne.

Ohngefähr ein halbes Jahr. Die Armuth drückte uns so, daß wir genöthiget wurden, uns mit dieſen Leuten zu vereinigen. Wir leben Tag und Nacht im Walde, von dem, was wir von vornehmen Leuten gewinnen; und was übrig bleibt, theilen wir unter uns. Wir laſſen einen jeden leben, und begnügen uns mit dem, was wir erhaſchen.

Jürge.

Das iſt wahr, mein Herr! mit Erlaubniß, ein Wörtchen darein zu ſprechen: Wenn ſie nicht der Sohn unſerer Mutter Anne, und der Bruder von Gretchen geweſen wären, ſo hätten wir, mit Erlaubniß, genommen, was wir gefunden hätten, und wären unſern Weg tiefer in den Wald marſchirt.

Wohlgemuth.

Verzeiht mir eine Frage, meine Freunde: Wenn man euch eine Gelegenheit zeigte, wie ihr euch von eurem Stand befreyen könntet, würdet ihr wohl zurück treten? Ich will nicht hoffen, daß der

Fluch, der auf euern Gewerbe ruhet, eure Herzen verhärtet hat.

Mathias.

Wer wird nicht gutwillig zurücktreten, mein Herr, wenn man seine Speise ohne Furcht genießen kann? — Wenigstens ich sehne mich herzlich darnach; und ich glaube, daß ein jeder meinem Beyspiel folgen wird.

Wohlgemuth.

Gut, mein Herr. (zu allen) Erinnert mich, wenn ich ja darauf vergessen sollte, auf einen Raub von funfzigtausend Thaler. — Ich bin aus einer Familie, wenn nicht meine Mutter oder Schwester es euch noch nicht gesagt haben, der bekannten vertriebenen Franzosen. — Das Verbrechen, um dessentwillen wir vertrieben wurden, war, daß wir einer andern Lehre zugehörten. (zum Mathias) Verzeihen sie, mein Herr, daß ich mich vorzüglich zu ihnen wende: ihre Kleidung, ihre Art im Umgange, läßt mich muthmassen, daß sie ein unverdorbenes Herze haben; und nicht zu dem Stand, darinn ich sie erblicke, gebohren sind. Reden sie offenherzig, und ohne allen

allen Rückhalt mit mir. Entdecken sie mir ihr Geheimniß; es wird sie nicht reuen, mich als ihren Freund angenommen zu haben.

Mathias.

Sie fordern viel, mein Herr. Doch ihnen ein Gnüge zu leisten, sollen Sie's erfahren: Ich bin ein Handelsmann. Der Stern, der bey meiner Geburt am Firmament gestanden, muß sehr viel Unglück in seinem Raume geschlossen haben; weil ich noch in meinem Leben, bey aller Mühe und Sorgfalt, nicht glücklich war, und all mein Thun und Lassen links gieng. Der letzte Unglücksfall, war der verdrießlichste meines Lebens. Ich sahe in einer Nacht das, was ich mit Kummer und saurem Schweiße erworben hatte, auf einmal, durch einen unglücklichen Brand verzehrt; es blieb mir nichts übrig, als das Kleid, womit ich mich zugedeckt hatte. — Stellen sie sich itzt an meine Stelle, und urtheilen sie, wie mir zu Muthe war, da ich mich von allem entblößt sahe. Ich hatte kein Geld, wieder neue Waaren zu kaufen, um meinen Handel fortsetzen zu können. Ich sahe mich also aus Mangel der Nahrung genöthigt,

mein

mein Brod vor den Thüren zu ſuchen. Ich kam in eine Hauptſtadt, wo man mich deshalben einſetzte; es kam ſo weit mit mir, daß mir zur Strafe, weil ich geheiſcht hatte, der Landesbuchſtab auf den Buckel gebrannt werden ſollte. — Ich widerſetzte mich dieſer Gewaltthätigkeit mit einem gerechten Eifer, und vertheidigte meine Unſchuld. Man ſchrieb nach dem Orte, wo ich meine Sachen verlohren hatte, und ich mußte vier ganze Wochen in einem Thurn, der nur für Diebe und Mörder beſtimmt war, gefänglich ſitzen. Endlich kam der Tag meiner Erlöſung: Ich ward wie ein Verbrecher aus der Stadt geführt und des Landes verwieſen. Von Verdrießlichkeit hingeriſſen, wanderte ich in dieſe Gegend, und traf in der Abenddämmerung, in dieſem Walde, dieſe Leute an. Hungerig war ich: es koſtete alſo wenig Mühe, mich zu bereden, bey ihnen zu bleiben. Der Stand iſt hart, ich geſtehe es; aber Hunger zu leiden, iſt noch härter.

Wohlgemuth.

Sie ſind ein Unglücklicher, der Mitleid verdient; und nach gerechten Unterſuchungen das Recht hat, einen Armen, der

mehr als sie besitzt, die Speise zu rauben, daß sie sich sättigen können. Aber, das Unternehmen, Zeit seines Lebens ein Böse-wicht zu seyn, ist höchst strafbar, und ver-dient kein Mitleid. (zum Jürge) Und sie, mein Herr? —

Jürge.

Ich? — ich? —

Wohlgemuth.

Ja, sie! Warum stocken sie?

Jürge.

Stocken? — daß ich nicht wüßte. — Mit Erlaubniß zu reden — wir sollten dieselben ja an gewisse funfzigtausend Tha-ler erinnern?

Wohlgemuth.

Diese haben noch Zeit. Haben sie die Güte, aber gerne müssen sie es thun, und erzählen sie mir doch, wie sie zu dieser ho-netten Gesellschaft gekommen sind. Sie werden vermuthlich der Stifter seyn?

Jürge.

Zu dienen, zu dienen, mit Erlaubniß zu erzählen: Ich war vor Zeiten ein Can-

didatus Theologiä, der ſich in ſeiner Jugend mit einem Frauenzimmer vergangen hat. Man ſchrieb dieſes Vergehen auf alle Univerſitäten, in alle Städte, daß dadurch auf einmal meine Beförderung aufhörte. Wo ich hinkam und mich auf der Kanzel hören laſſen wollte, war ich ſchon beſchrieben. Ich wußte alſo, weil ich mir ſchon viele Mühe, eine Hofmeiſtersſtelle zu erhalten, gegeben hatte, kein andres Mittel zu ergreifen, als mich in den Stand zu ſetzen, darinn ich ſchon mit der vollkommenſten Ehre und wahrer Menſchenliebe über fünf und dreyßig Jahre mit allen Vergnügen lebe.

Wohlgemuth.

Sie haben ohne Zweifel in der langen Zeit ziemlich vieles erfahren?

Jürge.

Ja wohl, ja wohl! mit Erlaubniß zu reden: Ich habe manchen den Kopf kürzer machen ſehen, manchen henken ſehen und ihnen eine gute Nacht gegeben.

Wohlgemuth.

Und haben doch keinen Abſcheu für den Stand bekommen?

Jür-

Jürge.

Nein, mit Erlaubniß meiner Offenherzigkeit: Ich war so hart, wie ein Felsen! Ich machte, mit Erlaubniß meiner Schaamhaftigkeit immer, wenn meine Brüder gefänglich eingezogen wurden, daß ich mich abseits schleichen konnte.

Wohlgemuth.

Daran thaten sie wohl. Sie liebten gewiß das Sprichwort nicht: Mit gefangen, mit gehangen.

Jürge.

Nein, mein werther Herr, nein, das liebte ich nicht: denn sonst — mit Erlaubniß, weil sie zu weit im Texte kommen — wäre mein einziger und bester Hals verlohren gewesen.

Wohlgemuth.

Wissen sie denn, daß sie gar nicht zu beklagen gewesen wären, wenn sie ihren Kopf verlohren hätten? Sie haben studiert, und noch dazu, wie sie selbst sagen, die Theologie; wußten also besser als ein andrer Gutes und Böses zu unterscheiden: und doch eilten sie mit Riesenschritten, dem

Stand,

Stand, der nichts als Laster gebiert, entgegen. Pfui, schämen sie sich! dem Stand, wofür die ganze Menschheit zittert, bedienen sie mit Frohlocken? — — Jederman würde ihnen als Schulmeister Nahrung gegeben haben, wenn sie sich darum beworben hätten. Das Vergehen, mit einem Frauenzimmer, ist verzeihlich; aber ein Dieb zu seyn, unverzeihlich. (zum Kaspar) Und sie, mein Herr! — Ich wünsche, daß ihre Jugend noch keinen Antheil an dem Laster hat.

Gretchen.

Nein, mein Bruder; ich liebe ihn auch deshalb: denn er ist ein Unglücklicher, an dessen Zufall blos die Mutter schuld ist. Er tödtete seinen Hofmeister, da er mit seiner Mutter ein Laster begehen wollte.

Wohlgemuth.

Wie? Sie sind also der, von dem man vor sechs Wochen so stark in den Zeitungen schrieb?

Kaspar.

Ja, mein Herr, der bin ich; und ich hoffe zugleich, sie werden mich in der Liebe

Liebe mit ihrer unvergleichlichen Schwester unterſtützen.

Wohlgemuth.

Sind ſie es denn zufrieden, Mama?

Anne.

Ja, mein Sohn: er liebt ſie und ſie liebt ihn.

Wohlgemuth.

Umarmen ſie mich, mein Freund. Sie ſind in meinen Augen verehrungswürdig: Eine Begierde die Laſter gebiert, muß beſtraft werden. Den einen ſchickten ſie durch ihr edles Betragen zur Hölle; und ihre Mama ſchützten ſie für einem Verbrechen. Ja, ſie ſollen meine Schweſter haben. Wenn ich mich beſinne, ſo glaube ich auch ihren Namen geleſen zu haben; allein es hat Zeit bis wir dort ſind, wo wir ſeyn wollen. Kommt, meine Freunde, kommt mit mir nach dem Orte, der euch allen zur Nahrung dienen ſoll; es iſt beſſer, als dereinſtens am Galgen zu ſterben. — Der Stand eines Räubers iſt der gefährlichſte, der nur in der Welt zu finden iſt: Heute lebt er in der größten Wolluſt,

und morgen überhäuft man ihn mit Schande und Verachtung. Fliehet also eine Wüste, wo Grauen und Schrecken ihren Sammelplatz haben, und lebt an einem andern Orte glücklich und zufrieden.

Gretchen.

Wie, Bruder! versteh' ich recht?

Wohlgemuth.

Ja, meine Liebe — wir sind nicht so arm, wie du glaubst: Alle Güter, die uns von den Landständen gegeben, und von dem Grafen mit Gewaltthätigkeit entrissen worden, gehören uns als ein beständiges Eigenthum.

Anne.

Uns, mein Sohn?

Wohlgemuth.

Ja, liebste Mutter! Der Schultheiß schrieb mir, was der Graf nach Absterben meines Vaters mit unsern Gütern im Sinne hatte. Er schrieb mir, daß er krank war, aber nicht, daß sie gefährlich sey; und er gab mir den guten Rath, daß ich mich in Ansehung der Güter an unsern

Für-

Fürſten wenden ſollte. Ich that es: und wie dieſer Herr nun weiſe und gerecht in allen Handlungen iſt, ſprach er: „Mein „Sohn — die Geſetze meines Vaters ſind „mir nicht minder heilig als meine eigene. „Die Güter, die mein Vater euch hat durch „die Landſtände auf Kind und Kindeskinder „geben laſſen, ſollen euch zum Eigenthum „bleiben. Uebermorgen geht zu dem Gra„fen Sternhell, und laßt euch die Ausfer„tigung geben; euren Grafen, ſollen die „Verhaltungsbefehle auch gegeben werden, „noch früher, ehe ihr zu ihn kommt. — „Gehabt euch wohl, ſprach dieſer groſſe „Fürſt, und gab mir dieſe Geldbörſe.

Jürge.

Aber, mit Erlaubniß zu reden, wohin ſind denn die funfzigtauſend Thaler auf einmal gekommen?

Wohlgemuth.

Hier auf dieſem Papier, ſind ſie, mein Freund.

Jürge.

Per aurum & argentum, das iſt was anders!

Wohlgemuth.

Es soll euch allen Nutzen bringen; aber ihr müßt euch auch dankbar bezeigen.

Chor.

O heiterer Morgen,
O fröliches Glück!
Nun fliehen die Sorgen,
Und unser Geschick
Verschwindet. Ihr Grillen genießet die Ruh:
Dann lächelt der Abend uns huldreicher zu.

Kaspar.

Störst du auch meine Triebe,
Die ich zu der Schwester hab'?
Wünschest du, daß ich sie liebe,
Und mich mit den Reizen lab',
Die aus ihren Augen stralen,
Weit entfernt von frechem Sinn?
So sag' ich zu tausendmalen,
Daß ich froh und glücklich bin.

Chor.

O heiterer Morgen, ꝛc.

Gretchen.

Komm, o Bruder! fühl die Freude,
Die mein ganzes Herz erfüllt:
Du befrey'ſt uns alle beyde
Von dem Gram der uns umhüllt:
Ich verehrte, den ich liebe,
Mit der reinſten Zärtlichkeit.
Durch die feuerreinſten Triebe,
Hat ſich ihm mein Herz geweyht.

Chor.

O heiterer Morgen, ꝛc.

Wohlgemuth.

Nichts an deinem Glück zu mindern,
Gebe ich das Ja dazu,
Und die Liebe nicht zu hindern,
Wünſche ich in ſüßer Ruh',
Dieſe Zärtlichkeit zu feyren:
Durch ein förmlichs Ehebund,
Wirſt du allen Unmuth ſteuren,
Der ſich hat zu dir gewand.

Chor.

O heiterer Morgen, ꝛc.

Philip.

Wenn man mir will Leder borgen,
Dann nehm' ich die Laiſt zur Hand,
Arbeite mit Müh' und Sorgen,
Und mach' es der Welt bekannt:
Daß ich gute Schuh kann machen
Und des Handwerks Meiſter bin.
Sind das nicht recht gute Sachen,
Wenn ich lebe vom Gewinn?

Chor.

O heiterer Morgen,
O fröliches Glück! ꝛc.

Mathias.

Ich kann, ohne Ruhm zu ſagen,
Schieſſen, wie der beſte Mann:
Und das Wild zuſammen jagen,
Daß es nicht mehr laufen kann:
Hirſche, Rehe, Haſen, Füchſe,
Gänſe, Enten, Auerhahn,
Treffe ich mit meiner Büchſe,
Wie ein rechter Weidemann.

Chor.

O heiterer Morgen, ꝛc.

Hans.

Und ich kann den Garten zieren,
Mit der Scheer, wie ein' Allee;
Und die schönste Blume schmieren,
Daß sie nicht so früh' vergeh':
Rosensprossen, Apfelstammen,
Pfropfe ich zur Lust und Freud',
Beyde Theile recht zusammen,
Ohne Widerwärtigkeit.

Chor.

O heiterer Morgen, ꝛc.

Jürge.

Kann ich nicht ein Küster werden?
Singen kann ich vogelhell;
Denn ich will mich recht geberden,
Wenn ich mich am Alter stell':
Alle Menschen müssen singen,
Wie die beste Nachtigall;
Und es soll recht lieblich klingen,
Durch den starken Wiederhall.

Chor.

Chor.

O heiterer Morgen,
O frölicheſ Glück!
Nun fliehen die Sorgen,
Und unſer Geſchick
Verſchwindet. Ihr Grillen genieſet die Ruh';
Dann lächelt der Abend uns huldreicher zu.

Ende des Vorſpiels.

F.

Grünewald Skeitz.

1907. 1165

Ein Luſtſpiel,
in einem Aufzuge.

Von
Ludwig Erdmann.

Leipzig und Kölln am Rhein,
bey Johann Arnold Imhof, 1782.

Ex
Bibliotheca Regia
Berolinensi.

Personen:

Skeitz, ein Oberförſter.
Gellhauſen, ein Forſtjäger.
Birkenſtein, ein Beamter.
Gretchen, Tochter des Oberförſters.
Jürge, } zwey Jägerjungen.
Peter, }
Eine Fremde.
Vier Häſcher.
Ein Kutſcher.

(Die Bühne iſt eine Wirthsſtube.)

Erſter Auftritt.

Gellhauſen. Jürge. Peter.

(ſie ſitzen an einen Tiſch, und theilen Geld mit einander)

Gellhauſen.

Was Teufel! einen durchlöcherten Dukaten! Der muß bey der erſten Zahlung wieder fort!

Jürge.

Sage er doch, was iſt das denn vor ein Stück, Herr Gellhauſen?

Gellhauſen. (beſieht es)

Das kenne ich nicht: das muß ein Schauſtück ſeyn. Siehſt du? da geben ſich zwey die Hände; und dort unten ſteht ein Name — G. S. K. Ich will's vor einen großen Thaler annehmen, weil's die nämliche Größe hat.

Jürge.

Meinetwegen.

Peter.

Nur weiter, nur weiter! (zum Gellhauſen) Alſo, er hat 50. Thaler, nicht wahr? Dreymal 50. macht 150. Thaler, mithin ſind noch 50. übrig; dieſe in 3. Theile, ſo bekömmt noch ein jeder 19. Thaler. Die 3. Thaler wieder in 3. Theile, macht auf jeden Mann noch einen Thaler.

Gellhauſen.

Sey doch kein Narr! das wären ja 60. Thaler. Sechzehn Thaler bekommt noch ein jeder; und zwey Thaler bleiben übrig.

Jürge.

Er hat recht, Gellhauſen! Dreymal 16. macht 48, bleiben 2. Thaler übrig. Die wollen wir verſaufen.

Gell-

Gellhauſen.

Iſt ſie Tod?

Peter.

Sie ſteht gewiß nicht wieder auf.

Jürge.

Du warſt auch zu voreilig, Peter. Wenn uns der Kutſcher gekannt hat, hernach wird's uns übel ergehen.

Peter.

Den Kerl hätten wir zuerſt zudecken ſollen; aber es war ſtock finſter.

Gellhauſen.

Ihr habt ſie doch fort geſchaft?

Peter.

Ich habe ſie den Felſen herab geſtürzt.

Jürge.

Stille! Dort kömmt eine Kutſche.

Gellhauſen.

Nichts angefangen. — Wenn er dieſe Nacht hier bleibt, wollen wir ihm ſchon zahm machen.

Zweyter Auftritt.

Birkenſtein. Vorige.

Birkenſtein.

Guten Tag, meine Herren! Wer unter euch iſt der Wirth?

Gellhauſen.

Ich bin's, mein Herr! Was ſteht zu ihren Dienſten?

Birkenſtein.

Eine Bouteille Wein, und ein wenig Schinken, wenn ſie haben.

Gellhauſen.

Gleich, mein Herr.

(geht ab, und der Kutſcher tritt auf)

Jürge.

(heimlich zum Peter)

Iſt das nicht der von geſtern?

Peter.

Freylich! Mach nur, daß wir fort kommen.

Kutſcher.

(heimlich zu Birkenſtein)

Das ſind ſie!

Birkenſtein.

Gewiß?

Kutſcher.

Ganz gewiß!

Birkenſtein.

Nur ſtille! (laut) Meine Piſtolen herein!
(der Kutſcher geht ab, und Gellhauſen bringt Wein)
Herr Wirth, iſt dieſer Wald auch ſicher? Halten ſich in dieſer Gegend keine Straßenräuber auf?

Gellhauſen. (betroffen)

Man hat bis dato noch nichts gehört.

Birkenſtein.

In der Stadt wird ſehr viel von dieſem Walde erzählt.

Gellhauſen.

Das wäre! Und er iſt doch ſo ſicher, daß ich einen ganzen Hut voll Dukaten ungehindert dadurch tragen wollte. Man hat auch, wie das Gerücht verbreitet, deswegen ſchon Huſaren heraus geſchickt, um ihn fiſitiren zu laſſen; allein ſie haben nichts gefunden.

Birkenſtein.

Eure Nachbarſchaft muß doch nicht ſeyn, wie ſie ſeyn ſoll; denn man kömmt nie vergeblich in einen Ruf.

Gellhauſen.

Wir ſind hier ſicher, und können nicht klagen.

Birkenſtein.

(auf Jürge und Peter zeigend)

Was ſind das vor Leute hier.

Gellhauſen.

Die gehören mir zu.

Birkenſtein.

(auf Jürge und Peter)

Wo ſeyd ihr her?

Jürge.

Aus Karkendorf.

Gellhauſen. (auf Petern)

Und dieſer iſt aus Rommel. Warum? Wollten ſie vielleicht einen Jäger annehmen?

Birkenſtein.

O ja; aber ich müßte ganz ſicher überzeugt ſeyn, daß der, den ich annehme, ein ehr-

ehrlicher, aufrichtiger Kerl ſey. (der Kutſcher bringt die Piſtolen) Nur nieder gelegt!

Gellhauſen.

Sie können ſich auf beyde verlaſſen. Um Vergebung, wer ſind ſie?

Birkenſtein.

Ein Kaufmann. (zum Kutſcher) Alſo es iſt gewiß, was du geſagt haſt? (nimmt eine Piſtole und ſpielt damit) Es iſt heute ziemlich warm! (zum Kutſcher) Mach' er doch ein Fenſter auf, daß die Luft heraus ſtreicht. (zum Gellhauſen) Kennt er nicht dieſen Kutſcher?

Gellhauſen.

Nein. ich wüßte mit meinen Wiſſen nicht, daß ich ihn je geſehen hätte.

Birkenſtein.

(zum Jürge und Peter)

Aber ihr werdet ihn wohl kennen?

Peter.

(beyſeite zum Jürge)

Wir ſind verrathen! Muth gefaßt! (tritt ihm näher) Kennt er mich, Schwager?

Kutſcher.

Nur von geſtern Nacht her!

Peter.

(greift hurtig nach dem Gewehr, das auf dem Tiſche liegt)

Mich? Schurke!

Birkenſtein.

(kömmt ihm zuvor und nimmt mit der einen Hand die Piſtole und mit der andern ſchießt er zum Fenſter hinaus. Darauf kommen die vier Häſcher herein geſtürzt und halten ihre Gewehre vor)

Halt! (Gellhauſen, Jürge und Peter ſpringen nach ihren Gewehren) Halt! ſage ich, oder ich laſſe Feuer geben! (die Häſcher umringen ſie und nehmen ihre Gewehre ab) Wo habt ihr das Frauenzimmer?

Dritter Auftritt.

Vorige. Vier Häſcher.

Peter.

Wir wiſſen von keinen Frauenzimmer!

Birkenſtein.

(zu den Häſchern)

Nehmt ihnen alles ab, bindet ſie und folgt mir!

Ein

Ein Häſcher.

Nu, gieb her, was du haſt! Haſt's gehört?

Birkenſtein.

Wenn ſie nicht gutwillig wollen, ſo braucht Gewalt!

Häſcher.

Wird's bald?

(es giebt einer um den andern ab, was er hat)

Gellhauſen.

(der ſich in etwas widerſetzt)

Bin ich nicht Herr in meinem Hauſe?

Häſcher.

So lange wir hier ſind, nicht.

Birkenſtein.

Die Zeit wird lehren, wie lange er noch Beſitzer von dieſem Hauſe ſeyn wird.

Häſcher.

A ha! — Hier giebt's brav Geld, Herr Beamter!

Birkenſtein.

(der den Beutel betrachtet)

Himmel! er iſt es! Ihr Unmenſchen!

wo ist die Person, von welcher ihr diesen Beutel genommen habt?

Gellhausen.

Den Beutel hat mir die verflossene Nacht ein Reisender verkauft.

Birkenstein.

Bey Gott! Alle Merkmale der Dieb' und Mörderey! Aber es soll zu einer scharfen Untersuchung kommen, ihr Unmenschen! und Wehe euch, wenn ihr als die Thäter entlarvt werdet! Wo habt ihr sie gelassen, die Unglückliche, die das Opfer eurer Tyrannen ward? Habt ihr sie getödtet? — Was that sie euch? Konntet ihr euch nicht mit diesen glänzenden Metall begnügen! — (weint) O Gott! solche Bubenstücke läßt du unbestraft! Konntest du nicht in dem Augenblicke, da sie diesen abscheulichen Mord vollführten, dein Rachschwerd zum Verderben bereiten? Wo ist sie? — (er greift Gellhausen an die Brust) Gebt mir sie wieder, oder ich erwürge euch, ihr Scheusale!

Gellhausen.

Ich weiß nicht, was sie von uns wollen:

len: wir wiſſen nicht, von welcher Perſon ſie ſprechen.

Birkenſtein.

(zu den Häſchern)

Fort! Die Gerechtigkeit ſoll euch die Zunge ſchon löſen! Und der erſte der ſich widerſetzt, Gewalt gebraucht und kreutzweiß gebunden! (alle ab)

Vierter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt ſich in Skeitz Zimmer)

Skeitz. Gretchen.

Skeitz.

Wie befind't ſich denn die Jungfer? Gretchen!

Gretchen.

Sie ſchläft noch. Wenn ſie aufwachte, ſagte ſie geſtern, wollte ſie einen Boten mit einen Brief fort ſchicken,

Skeitz.

Wohin? Hat ſie das nicht geſagt?

Gretchen.

Zu den Beamten Birkenſtein; denn der iſt, wie ſie ſagt, ihr Bräutigam.

Skeitz.

Skeiz.

Der Beamter Birkenſtein?

Gretchen.

Warum fällt ihnen der Name auf? Papa!

Skeiz.

Haſt du nicht gehört, daß der Vater, von dieſen Beamten, mein ärgſter Feind war? Erinnerſt du dich nicht mehr, der verlohrenen Schweſter?

Gretchen.

Ach, mein Vater! Sie erinnern mich an eine That, welche meine ganze Seele mit Betrübniß erfüllt. O! lebte meine Schweſter noch!

Skeiz.

Lebte ſie noch! — O, meine Tochter! eine junge, blühende Roſe — ein Kind, voll Freundlichkeit eines Engels, mußte mir durch einen Böſewicht entriſſen werden!

Gretchen.

Aber, konnten ſie ſie nicht retten? nicht der Gefahr entreiſſen, in der ſie umkam?

Skeiz.

Skeiz.

Wie konnte ich! Deine Mutter lag in dem erſten Schlaf, dich hatte ſie krank an ihrer Seite liegen; und als der Wächter Lärm machte, brannte ſchon das ganze Unterhaus. Unſer Nachbar, deſſen Haus ebenfalls ein Opfer der Flamme ward, ſchlug in der Eile die Wand durch, daß ich nur dich und deine Mutter retten konnte. Birkenſtein hatte deine Schweſter zu ſeinem Sohn, in ein Bette gelegt: dieſer ward gerettet, und jene Unglückliche blieb, ohngeachtet aller Bemühung, in ihrem ſchmerzhaften Elende. — Unſre Vorwürfe verfolgten Birkenſtein in ſeinem Sohne, denn er ward, wie er in Jena ſtudirte, krank, ſo, daß man an ſeiner Geneſung zweifelte; Allein, was half uns dieſer Schmerz? Louiſe war tod, und meine Freude war mit Traurigkeit verbittert.

Gretchen.

Warum rettete der Unmenſch auch nicht meine Schweſter?

Skeiz.

Die Urſache kann ich noch nicht errathen. Er wollte mich überreden, als müſſe

sie jemand gerettet haben; allein, noch bis itzt ist sie verborgen geblieben. Ein Obrister, der diese nämliche Nacht mit noch einigen Officiers bey mir in Quartier lag, gieng verlohren; und von diesen hat man bis itzt auch noch nichts vernommen: Vielleicht hat der Unglückliche ebenfalls sein Leben eingebüßt!

Gretchen.

Hier kömmt die Unglückliche, die diese Nacht so gemißhandelt wurde.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Eine Unbekannte.

Skeitz.

Guten Morgen, mein Kind! wie hat ihnen die Nachtruhe geschmeckt?

Unbekannte.

(schwach und mit Thränen in den Augen)

Gott sey gepriesen, der mich aus den Klauen der Mörder gerettet hat! Ihnen, mein Herr, bin ich alles schuldig: meine nächtliche Ruhe und mein Leben! (heftig weinend) Gott! der auch nicht einen Trunk Wasser unbelohnt läßt, wird ihnen gewiß vor diese groß-

großmüthige Handlung segnen! Mein Wohlthäter, mein Bräutigam, wird ihnen seinen Dank, vor die Erhaltung seiner unglücklichen Louise, zustammeln.

Skeitz.

Setzen sie sich, mein Kind. (sie setzt sich) Wo sind sie her?

Unbekannte.

Das weiß ich selbst nicht, mein Herr. Der Himmel vergönnte mir nicht meinen Vater kennen zu lernen. Seit 15. Jahren bin ich, wie man mir erzählt hat, bey einer tugendhaften Witwe, welche von einen eben so rechtschaffenen Mann, den ich nicht kenne, dafür bezahlt wird. Mit der größten Sorgfalt hat er mich, wie meine Pflegmutter mir sagte, erziehen lassen; und nichts gespart, meinen jungen Verstand zu bilden.

Skeitz.

Haben sie denn nie diesen Wohlthäter gesprochen?

Unbekannte.

Mit meinen Wissen nicht. Vielleicht kann ich ihn und er mich gesehen haben,

ohne daß ich ihm gekannt, oder daß er sich hat mir zu erkennen geben wollen, um nicht vor seine Großmuth meinen Dank zu empfangen.

Skeiz.

Wo wohnt denn diese Dame, bey der sie sich bisher aufgehalten haben? Bekleidet sie eine Ehrenstelle, oder hat sie von unsern König eine Pension?

Unbekannte.

Sie ist eine Witwe, des verstorbenen Canzlers, und wohnt in Kraisingen auf ihren Gütern.

Skeiz.

Aber, meine Tochter sagt mir: Der Beamte Birkenstein sey ihr Bräutigam. Wie kömmt ihre Pflegmutter dazu, daß sie ihnen so ganz allein, ohne Begleitung, einen Weg von sechs starken Stunden reisen läßt?

Unbekannte.

Verzeihen sie, mein Herr! das that sie nicht. Der Beamte holte mich vor acht Tagen ab, und meine Pflegmutter gab mir ein bejahrtes Frauenzimmer mit, das mich bedienen sollte. Gestern, als wir wieder

nach

nach Hauſe wollten, ertheilte der Beamte den Befehl, uns eine Schaiſe anzuſpannen und fort zu fahren; einige Geſchäfte hielten ihn zurück, daß er nicht gleich mit konnte; allein er verſprach, noch den nämlichen Abend nach zu kommen. Wie wir mitten in den Wald waren, wurden wir von drey vermummten Kerln angefallen und aus den Wagen geriſſen; man ſchleppte meine Begleiterin unter vielen Mißhandlungen fort, und der Kutſcher kehrte ſich mit ſeiner Schaiſe um, und fuhr zurück. Die Angſt, die mich umgab, brachte mich, ohne zu wiſſen wohin ich flohe, hieher. (weinend) O Gott! wie wird es dir Unglückliche ergangen ſeyn! die Unmenſchen haben ſie gewiß getödtet!

Skeiz.

Beruhigen ſie ſich, mein Kind! vielleicht iſt ſie durch die Hand des Allmächtigen gerettet, vielleicht lebt ſie noch.

Unbekannte.

Wo bin ich denn, mein Herr? Bin ich weit von meiner Mutter? weit von meinen Geliebten? Wenn er nur nicht ebenfalls in die Hände der Räuber gefallen iſt!

Skeitz.

Befürchten sie nichts. Sie sind hier auf die Oberforst des Königs; nicht weit von ihrer Mutter, und auch nicht weit von ihren Bräutigam. Hier wird ihnen kein Leid geschehen. Aber, warum reisten sie nicht früher? warum in der späten Nacht? Das war sehr unvorsichtig von ihren Bräutigam gehandelt.

Unbekannte.

Er ist zu entschuldigen; denn er glaubte noch vor Abend seine Geschäfte zu endigen; auch wußte er nicht dieses Unglück voraus: Wenn man alles voraus wüßte, mein Herr, so könnte sich ein jeder dafür in Acht nehmen.

Skeitz.

Sie haben recht, mein Kind. Auch ich habe vor achtzehn oder neunzehn Jahren fast ein solches, dem ihrigen ähnliches, Unglück gehabt: hätte ich dieses Unglück voraus sehen können, so würde es eine Kleinigkeit gewesen seyn, dem Unglücke auszuweichen.

Unbekannte.

(hebt ihre Hände in die Höhe)

O Gott! dir sey Dank, daß du mich

zu

zu einem Manne gebracht hast, dessen Herze mit dem Unglücke bekannt ist! — Verlassen sie mich nicht, mein Herr — verlassen sie eine Unglückliche nicht, die ihnen um ihren Schutz anflehet! Gott! der Vater der Wayſen, wird ihnen zu ſeiner Zeit nicht den Lohn dafür entziehen!

Steig. (ſehr gerühret)

Flehen ſie nicht, mein Kind — Flehen ſie nicht! Sie ſollen hier ſo lange bleiben, bis ich ihre Mutter und ihren Bräutigam von dem Unglücke benachrichtiget habe. Ihr Unglück rührt mich — preßt mir wider meinen Willen Thränen aus. (faßt ſie bey der Hand) Wollen ſie meine Tochter werden, dieſes Mädchen zu ihrer Schweſter annehmen, mein Vermögen nach meinem Tode mit einander theilen, mich vor ihren Vater erkennen? Reden ſie — Reden ſie! Sie ſollen in die Rechte meiner unglücklichen Louiſe treten.

Gretchen.

Recht, lieber Papa! (zu der Unbekannten) Sie bleiben hier, werden meine Schweſter und meine Geſpielin. (küßt ſie) O! wie wollen wir uns einander lieben, einander die Zeit vertreiben!

Unbekannte.

(zu Gretchen)

Ich danke ihnen, meine Liebe, vor ihr gutes Herze! (zum Steitz) Sie hatten also auch eine unglückliche Louise, mein Herr?

Steitz.

Ja, mein Kind; aber sie wurde leider das Opfer eines schmerzhaften Todes! sie kam in den Flammen um!

Unbekannte.

Die Unglückliche! ich bedaure sie! Mich hätte ~~in meiner Kindheit ein gleiches~~ Schicksal treffen können, wenn mein Wohlthäter nicht so vorsichtig gewesen wäre.

Steitz. (erschrocken)

Wie? ein gleiches Schicksal? wie so?

Unbekannte.

So ganz genau weiß ich die Umstände nicht; aber ich hörte sehr oft von meinen Wohlthäter sagen, daß sein Bruder mich mitten aus den Flammen gerissen hätte: Ein unversehender Tod meines Erretters, versiegelte leider die Beschaffenheit derselben. Vielleicht leben meine Aeltern noch,

und ich bin nicht so glücklich sie umarmen zu können.

Steig.

(sieht voller Unruhe bald die Unbekannte, und, bald seine Tochter an, endlich faßt er die Unbekannte bey der Hand und sagt mit einen heftigen schmerzhaften Ausdrucke zu seiner Tochter)

O Gott! wenn sie es wäre! — (sich fassend) Doch nein, es ist unmöglich! — es kann nicht seyn!

Unbekannte.

Was ist ihnen, mein Herr — was ist ihnen? Ihr heftiger Handdruck — Ihre Rührung — Ihre Angst — Ihre zärtliche Sorgfalt! Sollte ich vielleicht so glücklich seyn, in ihnen meinen Vater wieder zu finden?

Steig.

Wollte Gott, ich wär's! — wollte Gott! Dann würde ich ganz getrost dem Tode entgegen sehen, der mich so bald von dieser Welt rufen wird! Sehr oft seufzte ich um meine unglückliche Louise; aber vergebens; und ich werde auch die Welt verlassen, ohne sie wieder gefunden zu haben. — Könnte ich ihnen meine Herzens Be-

klemmung bekannt machen, mein Kind, würden sie fühlen was ich vor sie empfinde, dann würden sie mich Vater und ich sie meine Tochter nennen.

Unbekannte. (gerührt)

O, seyn sie mein Vater — seyn sie es, wenn ihnen dieses beruhiget, so lange, bis sie ihre Louise wieder finden, und ich meinen Vater! Lange habe ich mich nach ihm gesehnt, lange nach ihm geseufzt; und die Vorsicht hat mich auch bis itzt noch nicht in meiner Sehnsucht umkommen lassen, sondern den Trost verliehen, ihn noch einmal wieder zu finden.

Gretchen.

(die während der Zeit am Fenster gestanden, springt vor)

Dort kömmt eine Kutsche gefahren, lieber Vater! und auch noch sehr viele Leute!

Skeig.

Es werden Reisende seyn, meine Tochter.

Gretchen.

(springt an's Fenster, und gleich wieder zurück)

Sie halten stille; und es sind die Häscher

scher dabey, welche einige Leute gebunden halten.

Unbekannte.
(voller Angst)

Ach, mein Herr! nehmen sie sich meiner an, es werden ganz gewiß die Straßenräuber seyn!

Skeitz.

Seyn sie außer Sorge, mein Kind! Ich muß doch sehen, was sie wollen. Verbergen sie sich einen Augenblick mit meiner Tochter in dieses Nebenzimmer.

Unbekannte.

O Gott! stehe mir bey!
(geht mit Gretchen ängstlich ab)

Sechster Auftritt.

Steinz. Gellhausen. Birkenstein. Jürge. Peter. Kutscher. Vier Häscher.

Steinz.

(da er Gellhausen und die beyden Jägerjungen gewahr wird)

Zum Element, Herr Beamter! was ist das vor ein Auftritt? Wer giebt ihnen das Recht, meine Leute als Schelme zu behandeln?

Birkenstein.

Mein Amt und mein Gewissen, Herr Oberförster! Wenn es die Zeit erlaubet hätte, so würde ich's, ohne es ihnen wissen zu lassen, nicht unternommen haben. Haben sie die Güte und verwahren sie sie, bis auf weitere Order, denn es sind Straßenräuber von der ersten Gattung.

Steinz.

Straßenräuber?

Birkenstein.

Leider wohl noch mehr, Herr Oberförster! Mörder — unverschämte Böſewichter,

ter, denen die blutige That vor der Stirne geschrieben steht! Sie haben diese Nacht zween Frauenzimmer auf das grausamste mißhandelt und getödtet. Mein Kutscher der kehrte schnell um, und brachte mir diese schreckliche Nachricht: Ich setzte mich in meinen Wagen und kam um drey Uhr, mit anbrechenden Tage, mitten im Walde, in das Jägerhaus an, und fand sie mit dem geraubten Gelde beschäftigt. Diese Börse beweißt ihre abscheuliche That, ob sie es gleich läugnen wollen; ich kannte diesen Beutel bey dem ersten Anblicke, denn ich hatte denselben vor meine Louise machen lassen.

Gellhausen.

Herr Oberförster, ich verlange Beweise. Ich diene ihnen schon acht Jahre, und sie werden mich immer als einen ehrlichen Mann gekannt haben.

Skeitz.

Keine Entschuldigungen! — Herr Beamter, beruhigen sie sich, ihre schöne Louise ist gerettet; aber ihre Begleiterin hat sich verlohren.

Birkenſtein. (lebhaft)

Gerettet, ſagen ſie? — Gerettet? Gott — Gott! dir ſey unendlicher Dank geſagt, daß du ſie mir erhalten haſt! Wo iſt ſie, Herr Oberförſter? — wo iſt ſie? Laſſen ſie mich ſie umarmen, an dieſes vor warmer Liebe klopfende Herz drücken!

Skeitz.

Sie ſollen ſie ſehen, ſie ſprechen — alle die Freude fühlen, die ihnen die Vorſicht in dieſem tugendhaften Frauenzimmer aufbewahret hat.

Unbekannte. (von innen)

Laſſen ſie mich — laſſen ſie mich, meine Liebe! Ich muß ihn umarmen — ich muß — (ſie ſpringt heraus) Birkenſtein! —

(ſie ſinkt ihn ohnmächtig in die Arme)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Unbekannte. Gretchen.

Birkenſtein.
(drückt ſie an ſeine Bruſt)

O, meine Louiſe!

Skelz.

Gerechter Himmel! welche Freude, läßt du meinem Hauſe wiederfahren!

Gellhauſen.
(beyſeite zu Jürge und Peter)

Itzt ſind wir gewiß verrathen! Läugnen wird uns nichts helfen; wir werden das Uebel nur größer machen.

Unbekannte.
(erholt ſich und ſagt ganz niedergeſchlagen)

Ach! meine Gefährtin! — Wo iſt ſie? Haben ſie ſie nicht gefunden?

Birkenſtein.

Nein, meine Louiſe! Hier ſind die Unmenſchen, die ſie getödtet haben!

Un-

Unbekannte.

Getödtet? — Ihr Unglückliche! was that ſie euch? (weint)

Skeitz.

Eure Strafe wird unerhört ſeyn! Ich werde ſelbſt die Gerechtigkeit wider euch auffordern: Euch zu einen verdienten Lohn, und anderen, zu ein warnendes Beyſpiel.

Unbekannte.

O, Gott! wie unglücklich bin ich!

Birkenſtein.

Sie haben mich wieder, und ſind unglücklich?

Unbekannte.

Ihnen, Birkenſtein, habe ich; aber der Troſt, noch einmal meinen Vater wieder gefunden zu haben, iſt mir von nun an auf ewig entriſſen.

Birkenſtein.

Entriſſen? Wie ſo, meine liebe Louiſe?

Unbekannte.

Bin ich nicht von allen entblößt? Meine Börſe —

Bir-

Birkenſtein.

Ihre Börſe; — Hier iſt ihre Börſe: aber was kann dieſer elende Beutel ihnen vor Unruhe verurſachen? —

Unbekannte.

Die äuſſerſte von der Welt! O, geben ſie mir ihn — geſchwind geben ſie mir ihn! (ſie nimmt den Beutel und durchſucht ihn, endlich findet ſie das Schauſtück, drückt es freudig an dem Mund und küſt es) Nun habe ich dich wieder; und nie — nie ſollſt du mir wieder von meiner Seite kommen! Sehen ſie, Birkenſtein! dieſes Stück, ſagte meine Mutter, die mich erzogen hat, ſehr oft, würde mir einſtens meinen Vater, wenn er noch lebte, wieder geben. Ich habe es ſtets an meinem Hals getragen; und nun — nun will ich es nie wieder von meiner Seite kommen laſſen! — Dies muß ohne Zweifel meines Vaters, oder meiner Mutter Name ſeyn; ſehen ſie: G. S. K.

Skeiz.

(wie vom Donner gerührt)

Wie? Mir her — mir her! (er betrach-

tet es, läßt das Schaustück aus den Händen fallen, und stürzt seiner Tochter in die Arme) O, meine Louise! geliebteste, beste Tochter! — — Bey dem ersten Anblicke ahnte es mir, daß ich in dir meine Tochter wieder finden würde.

Louise.

Sie, mein Vater?

Birkenstein.

Louise, ihre Tocher?

Steinz.

(voll rührender Freude)

Ja, meine Louise, ja, Herr Beamter! Dieses Schaustück kaufte ich zu der Zeit, als ich mich verehlichte: Ich ließ meinen Namen darein graben; und wie meine Louise gebohren ward, hängte ich's ihr um den Hals, zum Zeichen, daß sie die Erstgebohrne war.

Louise.

O, mein Vater! endlich habe ich ihnen wieder gefunden! Wie erfreut ist mein Herz! — Nach so vielen Trauertägen,

erſcheint mir ein Freudentag, darinn ich Wolluſt und Entzücken fühle! Birkenſtein! Umarmen ſie meinen Vater — er wird auch bald ihr Vater werden.

Skeitz.

Umarmet mich, meine Kinder! Ich will nicht das Vergnügen ſtören, das zwiſchen euch herrſcht: Umarmen ſie ihre Braut, und ſeyn ſie glücklich. Gretchen, Umarme deine Schweſter. (Birkenſtein und Gretchen umarmen Louiſe)

Birkenſtein.

O, meine Theuerſte!

Gretchen.

Liebſte, beſte Schweſter!

Skeitz.

Herr Beamter, ſie werden die Gewogenheit haben und mir heute noch erzählen, wie und auf welche Weiſe meine Louiſe zu der Witwe des Canzlers gekommen iſt. Und eure Sache werde ich ſcharf unterſuchen laſſen; denn es wäre unmenſchlich gehandelt,

delt, wenn man so eine Boßheit nicht scharf bestrafte.

Gellhausen.
(zu seinen Kameraden)

Ich denke, es wird uns sehr übel ergehen!

Ein Häscher.

Ich denke ebendasselbe! Es ist nie gut, wenn man sein Handwerk verläßt; denn zum Henker! ein Jäger ist ein Jäger — und ein Menschenmetzcher, ein Menschenmetzcher!

E N D E.